

Moderner Antisemitismus

Eine theoretische Skizze

Michael Golba
2025 / 10

Inhaltsverzeichnis

Abstract	0
1 Fragestellung, Hypothese und Vorgehen	1
2 Eingrenzungen	2
3 Vernichten des Abstrakten	3
4 Verschleiern der Leerstelle	6
5 Permanente Identitätsirritation.....	8
6 Fazit und Ausblick	12
7 Literatur	14
8 Anhang - Jüdische Bevölkerung in Deutschland bzw. BRD und DDR.....	17
1920–1933	17
1945–2025	19
9 Конец.....	22

Abstract

Der Vortrag geht der Frage nach, wie sich der Antisemitismus in Zukunft entwickeln könnte. Ausgangspunkt bildet – unter der Überschrift „*Vernichten des Abstrakten*“ - der von Moishe Postone herausgearbeitete Zusammenhang zwischen Antisemitismus und Kapitalismus. Im zweiten Schritt – „*Verschleiern der Leerstelle*“ - wird anhand der Überlegungen von Žižek / Lacan aufgezeigt, wie die Psychoanalyse den Antisemitismus theoretisch erfasst. Ein dritter Schritt konstatiert vor dem Hintergrund von Vogls Analyse der gegenwärtigen Plattformökonomie in Verbindung mit ihren ressentimentalen Dispositionen eine „*Permanente Identitätsirritation*“ und deren Relevanz für den Antisemitismus.

Schließlich werden zentrale Kategorien und potenzielle HasskandidatInnen eines künftigen Antisemitismus skizziert.

1 Fragestellung, Hypothese und Vorgehen

Wenn – wie Joseph Vogl es in seinem neuesten Buch skizziert – die Fusion von Finanz- und Plattformökonomie durch die Erzeugung eigener Märkte und die Privilegierung „der Meinung und des Meinungshaften“ (Vogl 2021: 176) das von Nietzsche, Scheler u. a. beschriebene Ressentiment zur dominanten Subjektivierungsform erhebt, stellt sich die Frage, nach welchen Kriterien antisemitische Adressierungen in diesem neuen Regime erfolgen.

Mit anderen Worten: Nach welchen bekannten und möglicherweise neuen Kategorien werden künftig Feind- und Hassobjekte bestimmt? Welche Feind- und HasskandidatInnen qualifizieren dafür und wie lassen sich diese Prozesse auch im Lichte der Psychoanalyse verstehen?

Meine Arbeitshypothese lautet:

Antisemitismus wird als zentrales Strukturelement faschistischer Bewegungen funktional bestehen bleiben, sich jedoch semantisch verschieben: Weg von einer expliziten Judenfeindlichkeit und einem Judenhass hin zu neuen Hassadressen.

Mit den folgenden – noch vorläufigen - Überlegungen möchte ich diesen Transformationspfad skizzieren. Ausgangspunkt ist die Analyse des Zusammenhangs von Faschismus / Nationalsozialismus und Antisemitismus bei Moishe Postone. Daran anschließend befrage ich mit Žižek die Lacanianische Psychoanalyse nach ihrem Beitrag zum Verständnis dieses Zusammenhangs, um schließlich ausgehend von Vogls Beschreibung der neuen kapitalistischen Herrschaftsform Schlüsse zur semantischen Transformation des Antisemitismusbegriffs zu ziehen.

Abschließend soll ein Ausblick gewagt werden: Welche Kriterien und potenziellen HasskandidatInnen zeichnen sich ab - und welche politischen Handlungsmöglichkeiten ergeben sich daraus für die Linke?

2 Eingrenzungen

Antisemitismus vs Rassismus

Auch im Rassismus wird dem Anderen, dem Unterdrückten, stets Macht zugeschrieben, um potenzielle Bedrohung, Furcht bzw. Angst¹ zu erzeugen. Diese Bedrohung erscheint in der Regel in konkreten Szenarien. Demgegenüber gilt die Gefahr, die angeblich von Jüdinnen und Juden ausgeht, gerade nicht als konkret, sondern als umfassend und übermächtig. Sie entspringt nicht einem prinzipiell Unterlegenen, sondern einem im Verborgenen, intransparent und geheimnisvoll agierenden Überlegenen.

Verschwörungsmythen werden selten mit Unterlegenen² verbunden. Um „Fäden ziehen“ zu können, so die Vorstellung, brauche es Durchtriebenheit und Raffinesse, also die Eigenschaften eines Hochgebildeten und Hochkultivierten. Rassismus dagegen markiert den Anderen als konkret handelndes Gegenüber, das angeblich auf einem niedrigeren kulturellen Niveau „naturhaft“ agiert. Die damit verbundenen Ängste verweisen meist auf blindwütige, zügellose, scheinbar naturhafte Exzesse.

Antisemitische Vorstellung von ‚dem Juden‘ funktioniert dagegen anders: Er handelt nicht „natürlich“, sondern absichtsvoll und planmäßig. Er erscheint intelligent, strategisch und kaum greifbar. Während der rassistisch Unterdrückte unheimlich wirkt, weil er konkrete – auch unbewusste – Ängste aktiviert und so den „Abgrund zur Natur“ öffnet, ist die Angst vor dem „Juden“ abstrakt, allumfassend und von anderer Qualität.

Säkularer/moderner vs religiösem/traditionellem Antisemitismus

Der moderne Antisemitismus³ „kann offensichtlich nicht mit dem religiösen Judenhass gleichgesetzt werden, der sich aus der wechselseitigen Feindschaft zwischen zwei einander bekämpfenden Glaubensrichtungen herleitet“ (Arendt 1998: 19), argumentiert Hannah Arendt. Und weiter: „Erst im 19. und 20. Jahrhundert, als die Emanzipation vollzogen war und die Assimilation sich ausbreitete, begann der Antisemitismus eine Rolle für die Konser-
vierung des Volkes zu spielen“ (ebd.: 24). Dabei spielt der Antisemitismus sowohl für die Juden im fortschreitenden Prozess ihrer Assimilierung in die Mehrheitsgesellschaft als auch für letztere als identitätsstiftendes Element eine Rolle. Eine These, die Hannah Arendt viel Widerspruch einbrachte.

1 Folgt man der in Psychologie und Philosophie verbreiteten – wenn auch nicht unumstrittenen – Unterscheidung zwischen *Angst* und *Furcht*, so gilt: *Furcht* ist konkret, objektgerichtet und damit transitiv; *Angst* dagegen diffus, ungerichtet und intransitiv. Vor diesem Hintergrund könnte man sagen: Antisemitismus operiert primär mit Angst, entwirft Bedrohungsszenarien, die sich auf vermeintlich unsichtbare, schwer fassbare Mächte im Verborgenen bezieht. Rassismus hingegen stützt sich stärker auf Furcht, knüpft Projektionen an sichtbare, körperliche, oft sexuelle Merkmale und Unterschiede.

2 Levi bestreitet diesen qualitativen Unterschied und weist u. a. auf die Ähnlichkeit der Verschwörungsängste zwischen einer jüdischen und der sog. ‚Gelben Gefahr‘ hin (Levi Power 2024).

3 Als vermeintlich wissenschaftlicher Begriff wurde Antisemitismus von Wilhelm Marr 1879 in Politik und Wissenschaft eingeführt. Von Beginn an war er ein politischer Kampfbegriff gegen die Integration der Juden als gleichberechtigte Deutsche (vgl. Mazower 2025: 1ff u 42f).

3 Vernichten des Abstrakten

„Wer aber vom Kapitalismus nicht reden will, sollte auch vom Faschismus schweigen“
(Horkheimer 1988: 308/09)

Moishe Postone stellt in seinem Essay über den modernen Antisemitismus⁴ den Zusammenhang von Kapitalismus, Faschismus bzw. Nationalsozialismus und Antisemitismus ins Zentrum. Sein Ziel ist es, „die Aspekte des modernen Antisemitismus [zu betrachten], die als unabdingbarer Bestandteil des deutschen Nationalsozialismus verstanden werden müssen“ (Postone 2005: 177).

Er eröffnet seine Argumentation mit einer kritischen Abgrenzung zu bürgerlichen Deutungen, die Antisemitismus als bloßen ‚Unfall‘, als ‚moralische Verirrung‘ oder ‚Zivilisationsbruch‘ interpretieren. Solche Lesarten betonen die Distanz Nachkriegsdeutschlands zum Faschismus und blenden zugleich jeden systemischen Bezug zum Kapitalismus aus⁵. Ebenso weist Postone linke Ansätze zurück, die zwar den Kapitalismus in den Vordergrund rücken, jedoch die Spezifik der europäischen Judenvernichtung vernachlässigen. „Auch die Linke hat die inneren Beziehungen zwischen beiden (Nazismus und Antisemitismus – M.G.) verdeckt“ (Postone 2005: 167).

Als theoretisches Scharnier zwischen einer vor allem ökonomistischen Lesart, in der die Judenfeindschaft im Nationalsozialismus lediglich eine Nebenrolle spielt, und einer bloßen ‚Sündenbocktheorie‘, die den Kapitalismus als Ursache der Judenfeindlichkeit ausblendet und Antisemitismus lediglich als Variante des Rassismus versteht, dient Postone die Marx-

sche Warenanalyse. Im Zentrum steht dabei der Doppelcharakter der Ware, der zugleich ökonomische wie gesellschaftliche Verhältnisse bestimmt⁶. Dieser Doppelcharakter prägt nicht nur die Ware im engeren Sinn, sondern ebenso Geld, Produktion und Zirkulation.

Plakat

United States Holocaust
Memorial Museum;

Quelle:

https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn2910?utm_source=chatgpt.com
(last access: 2025-10-

Der mit ihm verbundene Fetischcharakter lässt die Ware allein als dinghafte und die Produktionssphäre und damit auch die Arbeit als konkrete, greifbare, transparente, beherrschbare und

natürliche Realität erscheinen, während Geld, Wert und Zirkulation als ihr vermeintlich bloß abstraktes, nichtdinghaftes Gegenstück gelten – intransparent, unbeherrschbar, dem Zugriff entzogen, universal, mobil und unnatürlich. Diese ‚Fetischperspektive‘ auf Gesellschaft und

⁴ Es existieren unterschiedliche Fassungen dieses Aufsatzes. Ich beziehe mich im Folgenden auf Postone, Moishe, Antisemitismus und Nationalsozialismus; in: ders., Deutschland, die Linke und der Holocaust. Politische Interventionen, ça ira Verlag, Freiburg 2005, S. 165-194

⁵ Für die Kritische Theorie fasst Stötzler den Unterschied zu liberalen Positionen wie folgt zusammen: „One way of describing the difference between Critical Theory’s critique of antisemitism and broadly liberal critiques is that the former treats antisemitism as a symptom, or an aspect, of the structures of a society that the theorist rejects and aims to overcome, rather than seeing it as a flaw in those of a society that the theorist is fundamentally in agreement with but wishes should better live up to its professed ideals“ (Stötzler 2023: 2).

⁶ In seiner Analyse der Wertform steht Postone einer Interpretation der Werttheorie sehr nah, wie sie in der Zeitschrift ‚Krisis. Kritik der Warengesellschaft‘ vertreten wird. Siehe dazu exemplarisch: Was ist Wertkritik? Interview der Zeitschrift MARBURG-VIRUS mit Ernst Lohoff und Robert Kurz; Quelle: <http://www.infopartisan.net/archive/linkskurve/lksneu.html>; (last access: 2025-09-17)

deren Produktionsweise bewirkt, dass im entwickelten Kapitalismus die abstrakte Sphäre als das eigentlich Konstitutive, Charakteristische und Hauptverantwortliche der kapitalistischen Realität erscheint. Die Produktionssphäre hingegen gilt als reale, positive, verwurzelte und wertvolle Dimension. Beide Sphären/Dimension erscheinen so als gesondert und gerade nicht als Form der kapitalistischen Vergesellschaftung, in der sie untrennbar verknüpft sind. Die Dynamik des Kapitals als sich selbstverwertenden Wertes wird quasi aufgespalten in einen natürlichen quasi handwerklich dinghaften Prozess des Arbeitens und einen unnatürlichen parasitären des Wertes, des Finanzkapitals, der Zirkulation. Mit diesem fetischistischen Antikapitalismus des Nationalsozialismus verbleiben sowohl Blut, Boden, Gemeinschaft und entsprechende Identitätskonzepte aber gerade auch Industrieproduktion, Maschine und Technologie auf der Seite des Konkreten und damit als konkretes Gegenprinzip zum Abstrakten (vgl. Postone 2005: 187).

Kritik, überhaupt jedes Unbehagen am Kapitalismus richtet sich so allein gegen das Abstrakte, den Wert und die Zirkulation. Sie erscheinen entsprechend als ‚Auswuchs‘, ‚Geschwür‘, ‚Krankheit‘ und ‚Parasit‘, mithin als herauslösbar aus dem System. In dieser verkehrten Wahrnehmung wird das Abstrakte, der isolierte Wert, zum eigentlichen und alleinigen Übel für alles Elend des Kapitalismus⁷.

Doch der Feind, das Abstrakte, erhält eine konkrete Gestalt: Den ‚Juden‘: „So wird der Gegensatz von stofflich Konkretem und Abstraktem zum rassistischen Gegensatz von Arier und Jude“ (ebd.: 189) und „Auschwitz [...] eine Fabrik zur ‚Vernichtung des Werts‘, das heißt zur Vernichtung der Personifizierung des Abstrakten“ (ebd.: 193).

Genau hier greift die Verzahnung mit der modernen systematischen Judenfeindlichkeit. Der moderne Antisemitismus bedient sich zwar weiterhin der über Jahrhunderte tradierten christlichen Verschwörungsmythen und Vorurteile gegen den jüdischen Glauben, führt diese quasi unwidersprochen mit bzw. setzt sie voraus (siehe dazu Postone 2005: 178 f, Horkheimer/Adorno DdA, Arendt 1989), aber sie stehen nicht mehr im Mittelpunkt antisemitischer Narrative. Juden repräsentierten vielmehr den vermeintlich aus dem Ganzen des kapitalistischen Systems isolierbaren und heraustrennbaren Teil, den Wert, das Abstrakte. So wird, wenn man so formulieren will, das Wasser der Kritik, auch des Ressentiments, an dem kapitalistischen System allein auf die Mühlen des Antisemitismus gelenkt. Zu keinem Zeitpunkt war damit ein ernsthaftes Konzept eines anderen funktionsgerechteren oder die Überwindung des kapitalistischen Systems verbunden, etwa ohne Finanzkapital. Der ‚Sozialismus‘ im Begriff des ‚Nationalsozialismus‘ meinte die vermeintliche Isolation und Elimination des Abstrakten, personifiziert (biologisiert) in ‚den Juden‘.

Ein weiteres gewichtiges Argument der Postoneschen Argumentation, das Hannah Arendt noch stärker herausstellt, bezieht sich auf die Trennung zwischen Staat und bürgerlicher Gesellschaft als Dichotomie zwischen abstrakt und konkret. Die im 19. Jhdt. einsetzende rechtliche Gleichstellung der Juden, so dieses Argument, war vor allem eine abstrakte vor dem Gesetz, als Bürger / als citoyen. Sie ging aber nicht einher mit einer Assimilation und In-

⁷ Auf Postones weitere Schlussfolgerungen kann hier nicht eingegangen werden: So sieht er im Nationalsozialismus die Vision eines quasi-Staatskapitalismus und widerspricht der Deutung des Röhmputsches von 1934, dieser habe lediglich einer leeren Versprechenshülle gegolten.

tegration in die Gesellschaft, als privater Bürger / als bourgeois. Zugespitzt könnte man sagen: Abstrakt, vor dem Gesetz, besaßen die Juden zum Ende des 19. Jahrhunderts in Europa weitgehend alle Rechte⁸, aber konkret standen sie am Rande der Gesellschaft. Sie waren nicht voll eingebettet in die Milieus und Klassen der Gesellschaft. Historisch ist das der Startpunkt des modernen Antisemitismus.

Fazit meines 1. Schrittes:

Kennzeichnend für den modernen Antisemitismus seit dem 19. Jahrhundert ist ein „Hass auf das Abstrakte“ (ebd: 192) bei gleichzeitiger positiver Überhöhung des Konkreten. Für diesen ‚verkürzten Antikapitalismus‘ (ebd.: 194) hätten „die Juden (...) durch keine andere Gruppe ersetzt werden können“ oder wie Jean Paul Sartre es in seinem Essay ‚Reflexions sur le question juive‘ von 1946 prägnant formulierte: „Si le Juif n’existait pas, l’antisemite l’inventerait“ (*Wenn der Jude nicht existierte, würde der Antisemit ihn erfinden*)“ (Sartre: 1954: 15).

⁸ Vgl. u. a. Mazower2025: 29ff

4 Verschleiern der Leerstelle

Während Postone⁹: in seiner Analyse des Zusammenhangs von Nationalsozialismus, Faschismus und Antisemitismus zu erklären versucht, wie die Figur des Juden beschaffen sein muss, um einerseits gesellschaftlichen Protest, Unmut und Unzufriedenheit mit den kapitalistischen Verhältnissen auf sich zu ziehen und zugleich den reibungslosen Fortbestand des Kapitalismus zu sichern, richtet ein psychoanalytischer Zugang die Aufmerksamkeit auf eine andere Frage: nämlich darauf, „how the ideological figure of the ‘Jew’ is invested with our unconscious desire, with how we have constructed this figure to escape a certain deadlock of our desire “ (Žižek 1989: 48) und weiter: „the ideological figure of the Jew is a way to stitch up the inconsistency of our own ideological system“ (ebd.: 49). Mit anderen Worten: Warum benötigt das nationalsozialistische Weltbild die Figur des Juden, um seine eigene Identität aufrechtzuerhalten?

Eine solche erkenntnisleitende Fragestellung leugnet keineswegs den von Postone konstatierten Zusammenhang zwischen Faschismus/Nationalsozialismus und Antisemitismus; vielmehr greift sie ihn auf einer anderen, allgemeineren Ebene auf. Die psychoanalytische Perspektive verschiebt den Fokus – sie fragt nach der gesellschaftlichen Funktion des Antisemitismus, gerade indem sie nach seiner libidinösen, unbewussten Struktur fragt.

Oder anders: Auch aus einer lacanianisch psychoanalytischen Sicht bleibt Ausschwitz die „Fabrik zur Vernichtung des Werts“, des Abstrakten. Zugleich aber – und in einem allgemeineren Sinn – erscheint Ausschwitz auch als „Fabrik zur Vernichtung der Angst vor der eigenen Leerstelle“. Damit – so meine These – ist die Vernichtung und auch der Antisemitismus weder strikt an den konkreten Juden (Jude en detail¹⁰) noch an den abstrakten (Jude en masse) gekoppelt¹¹.

Entsprechend betont Žizek wiederholt, dass Klar- und Richtigstellungen – im Sinne eines Faktencheques – darüber, was Juden tatsächlich waren bzw. nie waren, nahezu unerheblich und letztlich wirkungslos bleiben. Denn sobald Urteile / Meinungen und Narrative über „die Juden“ die Funktion eines verfestigten Phantasmas¹² eingenommen haben, also den Zugang zum Lacanianischen Realen zustellen, lässt sich diese Struktur nur sehr schwer, mühsam und langsam verändern – mit den Worten Lacans ‚durchschreiten‘. Eine reine Berufung auf Fakten reicht dazu bei Weitem nicht aus.

⁹ Dazu auch Hannah Arendt (Arendt 1998: 34 f).

¹⁰ „Ich liebe aber eigentlich auch nur den Juden en masse, en detail gehe ich ihm sehr aus dem Weg“, diese eher ungewöhnliche Aussage von Wilhelm von Humboldt zu Beginn des 19. Jahrhunderts berichtet Arendt (ebd.: 44).

¹¹ Dazu schrieben bereits Horkheimer/Adorno „Und wie die Opfer untereinander auswechselbar sind, je nach der Konstellation: Vagabunden, Juden, Protestanten, Katholiken, kann jedes von ihnen anstelle der Mörder treten ... Es gibt keinen genuinen Antisemitismus, gewiss keine geborenen Antisemiten“ (dies., Dialektik der Aufklärung 1969: 195).

¹² Während das Phantasma bei Freud einer Inszenierung gleicht, die unbewusste, häufig sexuelle Wünsche mit der Wirklichkeit verbindet / konstruiert, ist für Lacan das Phantasma kein Inhalt, sondern die Struktur, die das Begehren beständig am Laufen hält und zugleich das Subjekt in einer Formation stabilisiert und vor dem Lacanianischen Realen schützt. Man könnte auch sagen, es ist der notwendige Rahmen, der Begehren und Angst strukturiert. Zur Materialität dieser ‚Struktur‘ siehe z. B. Raimondi 2022.

In ähnlicher Weise - so meine Randthese - ist es weitgehend wirkungslos, Narrative oder Aussagen etwa der AFD oder der MAGA Bewegung lediglich als fake news oder Lügen zu entlarven. Eine Strategie, die bei der ‚Entzauberung‘ der Rechten allein auf Überzeugung durch rationale Argumente oder ‚angemessene Taten‘¹³ setzt, muss ihr Ziel zwangsläufig verfehlen.

Analog zur Psychoanalyse gilt: Phantasmen lassen sich nicht rational oder sprachlich widerlegen – sie operieren auf einem anderen Spielfeld als jenem der objektiven Vernunft. Sie sind unbewusst konstruierte Liebesobjekte, zu denen ihre Träger keine rein vernunftgeleitete, sondern vor allem eine affektiv aufgeladene Beziehung unterhalten – nahezu unabhängig davon, wie falsch, nachteilig oder gar schmerzhaft die mit ihnen verbundenen Praktiken für sie selbst sein mögen¹⁴.

Phantasmen können niemals vollständig zum Verschwinden gebracht werden; sie sind notwendig und unvermeidbar, weil sie unser Verhältnis zu jener Leerstelle strukturieren, die das prinzipielle *Nie-Erreichen* vollkommener Harmonie, Befriedigung oder Erfüllung des Begehrens markiert. In diesem Sinne fungieren sie zugleich als Schutz und als notwendiger Rahmen einer Subjektivität, die sich gerade durch ihre prinzipielle Unvollständigkeit konstituiert¹⁵.

Das „Durchschreiten“ eines Phantasmas bedeutet daher nicht, es argumentativ zu widerlegen oder aufzulösen, sondern die eigene Verstrickung – also die Komplizenschaft des eigenen Begehrens – bei der Konstruktion des konkreten Phantasmas zu reflektieren und dessen Konstruiertheit anzuerkennen. Dies impliziert vor allem, das Phantasma aus dem Bereich einer vermeintlich objektiven Realität zu lösen und es als symbolisch-imaginäre Formation zu begreifen, die das Begehren strukturiert, ohne ihm je vollständig zu entsprechen.

Fazit meines 2 Schritts:

Antisemitismus ist primär als Phantasma bzw. Ideologie zu begreifen. Eine Veränderung kann nur erfolgen, wenn dieses Phantasma/diese Ideologie ‚durchschritten‘ wird - das heißt: wenn die Subjekte/die Gesellschaft dessen Konstruiertheit und Funktion reflektieren und zugleich ihre eigene libidinöse Beteiligung daran anerkennen.

Eine strikte Kopplung an ‚den Juden‘ oder ‚die Juden‘ ist nicht zwingend.

13 Darunter ist u. v. a. z. B. freier Zugang zu Institutionen der Daseinsvorsorge gemeint: Gesundheit, Bildung, Care Bereiche, aber darüber hinaus auch bezahlbare Wohnungen sowie Mobilität.

14 Erschwerend kommt hinzu - so ließe sich formulieren - , dass “whatever is happening in phantasmas such as these involves the condensation of a number of elements, and a displacement from what remains unseen or unnamed” (Butler 2024: 6). Begriffe wie ‘Gender’ oder ‘Eliten’ fungieren in diesem Sinne als diffuse Sammelbegriffe, die verschiedene Ressentiments in sich bündeln.

15 In verkürzter Form könnte man sagen: Ideologie funktioniert auf gesellschaftlicher Ebene analog zum Lacanianischen Phantasma auf der individuellen. Im Unterschied allerdings zum marxistischen Ideologiebegriff, der Ideologie primär als Verschleierung oder Verkennung der Realität versteht, begreifen Žižek und Lacan sie als eine strukturierte Instanz, die Realität – ebenso wie das eigene Begehren – überhaupt erst erfahrbar macht, verkannt wird nicht die Realität, sondern die Vorstellung von ihr. „The fundamental level of ideology, however, is not that of an illusion masking the real state of things but that of an (unconscious) fantasy structuring our social reality” (Žižek 1989: 30)

5 Permanente Identitätsirritation

Mit seinem aktuellen Buch (*Kapital und Ressentiment* 2021) setzt Joseph Vogl seine Analyse der gegenwärtigen kapitalistischen Verhältnisse fort, die er mit *Das Gespenst des Kapitals* (2010/11) und *Der Souveränitätseffekt* (2015) begonnen hat. Darin beschreibt er eine enge Verbindung – man könnte auch von einer strukturellen Passung und wechselseitigen Verstärkung sprechen – zwischen

- i) dem gegenwärtigen kapitalistischen Herrschaftsregime, das seit den 1970er-Jahren durch die exponentielle Ausweitung des Finanzsektors¹⁶ geprägt ist, dem Aufstieg der Plattformökonomie¹⁷ seit der Jahrtausendwende und deren wechselseitigen Verschränkung sowie – parallel dazu –
- ii) der Etablierung transnationaler einer demokratischen Legitimation weitgehend entzogenen Souveränitätsreservate¹⁸ (ebd.: 23), die Vogl auch als ‚Vierte Gewalt‘ bezeichnet.

Diese Entwicklungen bedingen und verstärken sich gegenseitig. Vogl setzt sie in Beziehung zu einer gesellschaftlichen Affektökonomie, die bereits im 19. Jahrhundert von Nietzsche und später von Scheler, Deleuze, Fleury u. a. als *Ressentiment* beschrieben wurde – einer Ökonomie von Wut, Widerstand und Ohnmacht. „Gerade die ressentimentalen Bewegungen, die sich gegenwärtig selbst als kritische Öffentlichkeit stilisieren, macht Vogl als Produkt und Produktivkraft des Informationskapitalismus aus“ (Raimondi 2021: 22).

Der Kapitalismus ist für Vogl „kein homogenes System, sondern eine bestimmte Art und Weise, das Verhältnis zwischen ökonomischen Prozessen, Sozialordnung und Regierungstechnologien nach den Mechanismen der Kapitalreproduktion zu organisieren“ (Vogl 2010/11: 131). Die Genese dieses neuen Kapitalismusregimes charakterisiert er durch zwei gegenläufigen aber miteinander verschränkten Entwicklungen:

- i) Zum einen dringt diese durch das Meinungshafte getriggerte Finanzialisierung¹⁹ und mit ihr die sogenannte Plattformökonomie beständig weiter und tiefer in die alltägli-

16 Stichworte sind hier das Ende von Bretton Woods sowie die Hochzinspolitik in den 1980ern. Zwischen 1971-73 folgt die gleichzeitige Entkoppelung des US Dollars als Leitwährung vom Gold und der wichtigsten westlichen Währungen vom Dollar. Im Wesentlichen hervorgerufen durch die Verschuldung der USA durch den Vietnamkrieg (siehe dazu: [https://www.bundesbank.de/en/tasks/topics/1973-the-end-of-bretton-woods-when-exchange-rates-learned-to-float-666280#:~:text=The%20Bretton%20Woods%20system%20is,70%25%20of%20global%20gold%20reserves](https://www.bundesbank.de/en/tasks/topics/1973-the-end-of-bretton-woods-when-exchange-rates-learned-to-float-666280#:~:text=The%20Bretton%20Woods%20system%20is,70%25%20of%20global%20gold%20reserves;); (last access 2025-08-19). Das war der Übergang vom Waren- zum Kreditgeld oder wie Phillipp Rhensius in seiner Rezension zu Vogls *Kapital u. Ressentiment* in der taz schrieb: „[D]ie Weltwirtschaft [wird] nicht mehr von einem Währungs-, sondern einem Informationsstandard dominiert. Informationen über Geld wurden wichtiger als Geld selbst“; Quelle: <https://taz.de/Sachbuch-Kapital-und-Ressentiment/!5760230/>; (last access: 2025-10-06); zum Wachstum des Finanzsektors vgl. u. a. Greenwood, Robin / Scharfstein, David, *The Growth of Finance*; in: *Journal of Economic Perspectives*, Volume 27, Number 2, Spring 2013, p. 3–28; Quelle: https://www.hbs.edu/ris/Publication%20Files/Growth%20of%20Finance_6ec86a21-8e68-4abc-bb09-45abaacd7be5.pdf; (last access: 2025-10-15)

17 Vgl. u. a. Srnicek 2018

18 Gemeint sind u. a. EZB, IWF, aber auch Ratingagenturen, die über Bonitätseinschätzungen massiven Druck auf politische Entscheidungen ausüben (Griechenland, Italien, Portugal sowie Frankreich aktuell).

chen Praxen der Regierenden, Arbeitenden und KonsumentInnen ein und bestimmt beständig dichter und direkter deren Subjektivierungsformate, ihre Arbeits- und Lebensverhältnisse, quasi als massiv invasive, zugleich aber auch deregulierende, de-territoriale, denationale und dezentral Bewegung. Sie diffundiert - und zwar weltweit - unaufhörlich weiter in prinzipiell alle Verästelungen des Sozialen²⁰ und gestaltet diese zunehmend nach ihren Logiken und Regeln.

- ii) Zum anderen entkoppelt sich in einer, wenn man so formulieren will, ebenso gegenläufigen wie komplementären und konvergenten Bewegung²¹ eine kaum noch demokratisch legitimierte ökonomische ‚transgouvernementale Handlungsmacht‘²², als heimliche und zugleich zentrale Souveränin.

Damit scheinen zwei widerstreitende ‚unsichtbare Hände‘ am Spiel zu sein. In diesem sich beständig beschleunigenden Prozess kommt der Finanzialisierung inklusive der Plattformökonomie offenbar die federführende und Vorreiterrolle zu, während autoritäre, zentrale und nichtlegitimierte Instanzen oder Persönlichkeiten nur in Momenten von ‚Gefahr und größter Not‘ als ‚Ausputzer‘ und Garant für den Erhalt der kapitalistischen Ordnung auftreten. Dies spiegelt sich m.E. in den deutlich unterschiedlichen Positionen bzw. Rollen innerhalb der globalen Rechten wider.

Ressentiment

Vogl spricht von einer „Codierung von Seins- und Weltverhältnissen aus der Perspektive ihrer Bewirtschaftung“ (Vogl 2021: 157/158) und suggeriert, dass die neuen ‚Bewirtschaftungsverhältnisse‘ eine ihren „finanzökonomischen Bewertungslogiken“ (ebd.: 157) gemäße Subjektivierungsform hervorbringen bzw. vorhandene befördern. Es entstehen, wie schon zu Beginn des Kapitalismus²³, ‚moderne Subjektformate‘ (ebd.: 160) mit entsprechenden Affektökonomien, ausgerichtet am Nutzen der neuen Verwertungstreiber, maßgeschneidert zu einem wohlbekannten Gefühl der Ohnmacht und der Wut, das bereits Nietzsche auf moralischer Ebene (Genealogie der Moral) prägnant beschrieben hatte, dem *Ressentiment*, der ‚seelischen Selbstvergiftung‘, wie Scheler (Scheler 1912: 3) es später nannte. Bei Vogl avanciert diese, ich nenne es mal Affektdisposition, nun zu einem gesellschaftlichen Phänomen. Ihn interessiert nicht die individualpsychologische Dimension, sondern Ressentiment als

19 Mit Finanzialisierung ist die neue Logik der Ökonomie gemeint, in der nicht mehr die reale Ökonomie und deren Wachstum die zentrale Rolle einnimmt, sondern über Spekulation und das Meinungshafte Börsenkurse bzw. Rendite zunehmend entscheidend sind.

20 Weder macht sie halt vor vermeintlich intimen und privaten Bereichen, noch können etwa Altersbeschränkungen dieses Vordringen stoppen. Aktuelle Debatten u. a. um Handyverbote für Kinder und Jugendliche indizieren das.

21 Diese oxymorone Formulierung soll eben auf diesen Widerspruch hinweisen: Gegensatz, Ergänzung und Konvergenz in einem.

22 Vogl illustriert und parallelisiert diese gegenwärtige Form der ‚Allianz‘ zwischen Regierenden und Geldgebern am Beispiel des Verhältnisses zwischen Karl V und den Fuggern im 17. Jahrhundert (vgl. Vogl 2015: 69 ff), an dem sich letztlich der Verlust der Souveränität des vermeintlichen Souveräns zeigt, damals des Königs, heute demokratischer legitimer Institutionen.

23 Vgl. z. B. Bernard Mandeville, Die Bienenfabel oder Mishra 2017: 82 ff

„neuer“ Geist²⁴ des Plattform- und Finanzkapitalismus. Er datiert dessen Dominanz mit der Finanzkrise seit etwa den 2010 Jahren. Wie schon bei Scheler ist Voraussetzung einer solchen Ökonomisierung der Affekte und gleichzeitigen Affektivierung der Ökonomie das nicht eingelöste Gleichheitsversprechen liberaler Demokratien seit der Französischen Revolution: Die (zunehmende) Diskrepanz zwischen proklamierter Gleichheit im Abstrakten (gleichen Rechten/citoyen) und Ungleichheiten im Konkreten (Klassengesellschaft/bougeois).

Ressentiment bedeutet reflexives ‚Sich-Fühlen‘ (re-sentir), ein negativer Reflex des Blicks auf den Anderen, eine Selbstaffirmation durch Abgrenzung, Ausgrenzung und Abwertung des Anderen bei gleichzeitiger negativer Orientierung an ihm. Vogl versteht Ressentiment ausschließlich negativ²⁵, als Selbsthemmung, als Reaktion (in Abgrenzung zu Aktion), die in einem Handlungsstau mündet. Dieses Unvermögen zur eigenen Aktivität aus sich heraus, geht einher mit ‚sich gekränkt fühlen‘, sich ‚mit einem Mangel zurechtzufinden‘ und ‚die eigene Ohnmacht zu kultivieren‘. Als Resultat verhinderter bzw. aufgeschobener direkter Reaktionen auf konkrete Ursachen geraten diese in den Hintergrund und davon unabhängige Anlässe werden zu Ursachen. Konstant bleibt die Ohnmacht direkt zu handeln, sowie die aufgestaute Wut.

Dieses Gefühl des Ausgeliefertseins fördert eine Sehnsucht nach dem Konkreten und Persönlichen bei gleichzeitiger Zurückweisung komplexer, unpersönlicher und indirekter Zusammenhänge. Komplexität wird als Ohnmacht erlebt und gleichzeitig Direktes, Konkretes, Persönliches und Gemeinschaft als Erlösung. Entsprechend werden indirekte, mittelbare Zusammenhänge zugunsten von konkreten geschmählt.

Vogl argumentiert nun, dass diese ressentimentale Disposition, die den Kapitalismus schon lange begleitet, aktuell durch die Verbindung der Finanz- mit der Plattformökonomie, massiv beschleunigt und verstärkt wird. In der digitalen weitgehend anonymen Öffentlichkeit kann jeder und jede nicht nur alles äußern, die Dominanz der neuen Verwertungslogiken fördern und privilegieren gerade das Meinungshafte, da sie auf alle Daten angewiesen sind und vor allem indem sie vorhandene Phantasmen und Ideologien mit ihren Algorithmen bevorzugen²⁶. Im Hintergrund – gewissermaßen außer Sichtweite – verbleibt das kapitalistische Regime und insbesondere die Produktionssphäre, in der weiterhin jede demokratische Mitsprache weitgehend ausgeschlossen bleibt.

24 Zur Konjunktur des Begriffs des ‚Geistes‘ als Kennzeichen der kapitalistischen rastlosen Bewegung vgl. Raimondi 2022. Sie bezieht sich darin insbesondere auf Adorno, Derrida, Žižek und Althusser; dies gilt in gewisser Weise auch für Luc Boltanski.

25 Govrin verweist im Gegensatz zu Vogls ausschließlich passiv-reaktiver, die eigene Ohnmacht kultivierenden Deutung des Ressentiments auf eine emanzipativ-aufbegehrende, aktiv gestaltende Lesart, wie sie etwa bei Fanon, aber auch bei Nietzsche zu finden ist (vgl. auch Misik). Ich beschränke mich hier auf die Voglsche, gewissermaßen „negative“ Lesart, da gerade sie m.E. durch das Primat des Meinungshaften verstärkt wird.

²⁶ So charakterisiert Ross facebook in seiner Einleitung zu Stiegler “in that such networks largely consist in a systematic attempt to maintain users within an algorithmically-controlled and increasingly image-based ‘feed’, and to diminish interaction with a links-based internet” (Stiegler 2019: 9).

Unter einen beinahe ballistischen Meinungshagel geraten heute viele²⁷ und längst nicht nur ‚die Juden‘. Man kann sich diesen Mechanismus durchaus als gigantisches Zielfernrohr vorstellen, das nahezu in Echtzeit entlang aktueller Meinungspräferenzen präferierte Hassadressen ins Visier nimmt.

Die Ausrichtung dieses Zielfernrohrs erfolgt dabei nicht willkürlich, sondern wesentlich entlang der bestehenden Diskriminierungsachsen von Klasse, Rasse und Geschlecht unterstützt durch algorithmische Prozesse. Auf diese Weise werden durchaus unterschiedliche HasskandidatInnen zur Identitätsbildung vorgeschlagen. Man könnte sagen, der beständigen Irritation der eigenen Identität entspricht die des Feindbildes - und vice versa.

Fazit meines 3. Schrittes:

Bereits lange bestehende ressentimentale Strukturen werden durch ein omnipräsentes und umfassendes Interesse an der Verwertung sämtlicher Daten – ein Interesse, das konsequenterweise das Meinungshafte gegenüber dem Faktischen wie auch dem Kontextuellen bevorzugt – in erheblichem Maße verstärkt und ausgeweitet. Diese Dynamik wird einerseits durch die Logiken der Plattformökonomie semantisch gesteuert und eingeschränkt, insofern ihre Algorithmen sich an Mehrheitsmeinungen orientieren; zugleich wird sie durch Technologien exponentiell erweitert, die ein tiefgreifendes Eindringen in nahezu alle sozialen Bereiche ermöglichen.

Das Resultat ist eine permanente Identitätsirration, die sich entlang der bestehender Diskriminierungsachsen von Klasse, Rasse und Geschlecht vollzieht. Folgerichtig poppen beständig neue Feindbilder hoch, doch dauerhaft wirksam bleiben nur jene, die abstrakt bleiben.

27 An dieser Stelle setzt eine zentrale Kritik an, die auf eine Leerstelle in Vogls Analyse verweist: nämlich auf die Vernachlässigung der Ausrichtung des ressentimentalen Geistes „entlang der Linien von klassistischen, rassistischen und vergeschlechtlichten Unterscheidungen“ (Kern/Govrin 2021: 26). Zugleich lenkt Govrin damit den Blick auf die Schattenseiten des neuen Regimes, die bei Vogl nur am Rande thematisiert werden – insbesondere auf die prekären Arbeits- und Lebensverhältnisse jener, die innerhalb dieser Ökonomie in struktureller Abhängigkeit stehen. So wird deutlich, dass sich hinter der Fassade der Plattformökonomie weiterhin eine kapitalistische Realökonomie verbirgt, deren grundlegende Logik – die Erzeugung von Mehrwert – unverändert fortbesteht, siehe dazu auch Srnecik 2018, zu den Arbeitsverhältnissen etwa Terranova 2000.

6 Fazit und Ausblick

Folgt man der Analyse einer gegenläufig-komplementären Entwicklung der gegenwärtigen kapitalistischen Herrschaftsform einschließlich der zunehmenden Bedeutung des Ressentiments, wie Vogl sie meines Erachtens brillant beschreibt, mit ihren Dichotomien von zentral vs dezentral, konkret vs abstrakt und – wenn man so will – dem „kapitalistischen Geist“ vs empirischer autoritärer Wirklichkeit, und befragt diesen Befund nach seiner Relevanz auf die zukünftige Bedeutung und Definition des Antisemitismus, so lassen sich – wenn auch noch vorläufig – folgende Kriterien, Tendenzen, Hassadressen sowie Risiken und Chancen für die Linke erkennen.

Zunächst: “Antisemitism is alive and well, even thriving, but it manifests itself in different new mutations that reflect contemporary international realignments, strategies, and desires in the 21st century” (Subotic 2022: 459).

Kriterien

Im Anschluss an Postone und unter Berücksichtigung der probabilistischen Mehrheitsalgorithmen kann festgehalten werden, dass die sowohl aus politiktheoretischer (vgl. u. a. Mouffe/Laclau) wie aus sozialpsychologischer Perspektive (Žižek) notwendigen Feindbilder respektive Phantasmen / Ideologien für die Rechten weiterhin im Bereich des Abstrakten liegen werden. Ihnen gegenüber steht - als Kehrseite dieser Entwicklung und befeuert durch die Präferenz des Meinungshaften – eine starke Aufwertung des Konkreten, Greifbaren, Dinghaften, Gemeinschaftlichen, vermeintlich Naturhaften und Biologischen, kurz: des Identitären.

Diese ‚unheilige, strikt anti-konstruktivistische Wahrheitsallianz‘ bildet - als strukturelles Element des globalen rechten Phantasmas – nach wie vor den funktionalen Kern eines modernen Antisemitismus - „alive and well“.

Zugleich wird – gerade wegen dieses Meinungshaften, wenn auch eingeschränkt durch die semantischen Vorgaben - die strikte Kopplung an die Figur ‚des Juden‘ gelockert. Rechte Bewegungen – vom Rassemblement National über Viktor Orban bis zu evangelikalen Gruppen in den USA – unterscheiden heute zwischen ‚guten Juden‘ (wie Benjamin Netanjahu oder Itamar Ben-Gwir) und ‚schlechten Juden‘ (etwa Judith Butler, Nancy Fraser oder Masha Gessen).

Hassadressen

An die Stelle ‚des Juden‘ (en masse) treten zunehmend sowohl nationale als auch internationale Institutionen und deren Repräsentanten, - etwa Beamte, Bürokraten und Intellektuelle. Sie stellen dar, was in den Identitären Diskursen als abstrakt, fremd und unnatürlich gilt. Dagegen halte ich es für wenig wahrscheinlich, dass konkrete rassistisch diskriminierte Gruppen - wie etwa Muslime - diese Rolle übernehmen können.

Risiken

Gerade weil die funktionale Struktur des Antisemitismus fortbesteht, birgt die pauschale Brandmarkung von Israelkritik als antisemitisch ein erhebliches Risiko. Sie läuft Gefahr - im

Sinne eines ‚Chasing the wrong elephant‘²⁸, - die eigentliche Gefahr eines Antisemitismus in ‚neuen Kleidern‘ aus dem Blick zu verlieren.

Chancen

Wenngleich sich gegenwärtig eine einflussreiche Fraktion der globalen Rechten – paradigmatisch verkörpert durch Peter Thiel²⁹ – weder personell noch strategisch eindeutig dem Konkreten, Identitären oder Nationalen zuordnen lässt, bleibt eine politische Praxis wirkungslos, die lediglich diesen Widerspruch aufdeckt und argumentativ entlarvt..

Wenn Phantasmen und Ideologien rational nicht zu widerlegen sind, weil sie auf libidinösen und affektiven Strukturen beruhen, dann besteht die politische Aufgabe und Chance – gerade für Linke - darin, ihre Funktion als Verschleierung und die Beteiligung an dieser Verschleierung offenzulegen. Für die Linke bedeutet dies, den Schwerpunkt von einer rein rational-argumentativen Widerlegung von *fake news* und dem – wie Ines Schwerdtner in der Zeit kürzlich formulierte - „glaubwürdigen Eintreten für die materiellen Sorgen der Mehrheit“ hin zur Analyse der Funktionsweise von Ideologie, einschließlich ihrer libidinösen Verstrickungen zu verlagern.

²⁸ Mazowers ‚Hunting the wrong elephant‘ (Mazower 2025: 241 ff) hat mich zu dieser Metapher inspiriert.

²⁹ Für die andere, eindeutig nationalistische, angebliche ursprüngliche Werte vertretende Seite steht z. B. Alexander Dugin, einer der einflussreichsten Vertreter der russischen Rechten (vgl. Meduza - russisch: <https://meduza.io/feature/2025/10/17/dugina-postoyanno-nazyvayut-mozgom-putina-no-naskolko-ih-ideologii-deystvitelno-sovpadayut-i-vo-cto-voobsche-verit-filosof>; (last access: 2025-10-18); vgl. zu den beiden komplementären Strömungen der globalen Rechten auch Amlinger/Nachtwey 2025: 44f

7 Literatur

- Adorno**, Theodor W., Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute, in: Adorno, Theodor W., Gesammelte Schriften, Bd. 20/1, Suhrkamp, Frankfurt/M. 1969 [1944]; S. 360-383
- Amlinger**, Carolin / **Nachtwey**, Oliver, Sehnsucht nach Zerstörung. Die Anziehungskraft des demokratischen Faschismus; in: Blätter für deutsche und internationale Politik, 11 2025; S. 43-53
- Auernheimer**, Georg, Zweierlei Antisemitismus. Staatsräson von universellen Menschenrechten, PapyRossa, Köln 2025
- Arendt**, Hanna, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft, Piper, München Zürich 1998 [1951]
- Berardi**, Franco 'Bifo', The Third Unconscious, Verso, London 2021
- Buruma**, Ian, The Uses and Abuses of "Antisemitism". How a term coined to describe a nineteenth-century politics of exclusion would become a diagnosis, a political cudgel, and a rallying cry; in: New Yorker, September 22; Quelle: <https://www.newyorker.com/magazine/2025/09/29/on-antisemitism-mark-mazower-book-review-world-enemy-no-1-jochen-hellbeck>; (last access: 2025-10-02)
- Butler**, Judith, Who's Afraid of Gender?, Penguin Books, London 2024
- Deleuze**, Gilles, Nietzsche und die Philosophie, Europäische Verlagsanstalt, Hamburg 2002 [1985]
- Fleury**, Cynthia, Hier liegt Bitterkeit begraben. Über Ressentiments und ihre Heilung, Suhrkamp, Berlin 2025 [2020]
- Govrin**, Jule / **Kern**, Alexander, Joseph Vogls 'Kapital und Ressentiment'. Anschlussmöglichkeiten für Kritische Theorie der Gegenwart? IfS Working Paper Nr. 18, Dezember 2022; hrsg. Institut für Sozialforschung, Frankfurt/M.
- Horkheimer**, Max / **Adorno**, Theodor, Die Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente; in: Adorno, Theodor W., Gesammelte Schriften, Bd. 3, Suhrkamp, Frankfurt/M. 1969 [1944]; S. 192-234
- Horkheimer**, Max, Die Juden und Europa; in: Horkheimer, Max, Gesammelte Schriften Bd. 4, Schriften 1936-1941, Fischer, Frankfurt/M. 1988; S. 308-331
- Mishra**, Pankaj, The World After Gaza, Fern Press Penguin Random House, London 2025
- ders., Age of Anger. A short history of the present, Penguin Random House, London 2017
- Levi**, Neil, Power, Politics, and Personification. Toward a Critique of Postone's Theory of Antisemitism; in: Historical Materialism 2024; Quelle: <https://www.historicalmaterialism.org/article/power-politics-and-personification/>; (last access: 2025-09-26)
- Lovink**, Geert, Brutalität der Plattform. Die gewalttätige Wende bei Medien und Technologie im World Wide Web; in: lettre international 150, Herbst 2025; S. 11-14
- ders., Internetdämmerung. Über das Ende der Netzkulturen wie wir sie kennen; in: lettre international 140, Frühjahr 2023; S. 47-52

- ders., Extinction internet, Eurozine; Quelle: <https://www.eurozine.com/extinction-internet/>; (last access: 2025-10-14)
- Mazower**, Mark, On Antisemitism. A Word in History, Penguin Press, New York 2025
- Nietzsche**, Friedrich, Zur Genealogie der Moral; in: Friedrich Nietzsche. Kritische Studienausgabe, hg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1999 [1887], Bd. 5.; S. 245-412
- Postone**, Moishe, Nationalsozialismus und Antisemitismus. Ein theoretischer Versuch; in: Kritiknetz – Zeitschrift für kritische Theorie der Gesellschaft, 2012; Erstveröffentlichung in: Merkur, H. 1/1982, S. 13-25.
- ders., Deutschland, die Linke und der Holocaust. Politische Interventionen, ça ira-Verlag, Freiburg 2005
- Raimondi**, Francesca, Gespenstischer Materialismus. Eine Vorbesprechung zu Joseph Vogl: Kapital und Ressentiment; in: BEHEMOTH, A Journal on Civilisation 2021, Vol. 14 Issue No. 1/Sonderausgabe; S. 22-28
- ders., „Ein Gespenst geht um ...“. Fortschreibungen der Ideologiekritik bei Adorno, Derrida, Žižek; in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur (IASL), Jg. 47 (2022), Heft 1, S. 247–267
- Subotic**, Jelena, Antisemitism in the global populist international; in: The British Journal of Politics and International Relations 2022, Vol. 24(3); p 458–474
- Scheler**, Max, Über Ressentiment und moralisches Werturteil, Sonderdruck aus der Zeitschrift für Pathopsychologie I. Bd., Verlag von Wilhelm Engelmann, Leipzig 1912
- Stiegler**, Bernard, The Neganthropocene. Edited, translated, and with an introduction by Daniel Ross, Open Humanities Press, London 2018
- Stoetzler**, Marcel, Critical Theory and the Critique of Antisemitism, Bloomsbury Academic, London New York Oxford New Delhi Sydney 2023
- Srnicek**, Nick, Plattform Kapitalismus, Hamburger Editions HIS Verlagsges., Hamburg 2018 [2017]
- ders., Value, Rent, and Platform Capitalism; in Haidar, J. / Keune, M. (Eds.), Work and Labour. Relations in Global Platform Capitalism (pp. 29-45). Edward Elgar and ILO 2021
- Terranova**, Tiziana, Free Labor: Producing Culture for the Digital Economy; in: Social Text, 63 (Volume 18, Number 2), pp. 33-58, Duke University Press Summer 2000
- Ullrich**, Peter, Die Jerusalem Erklärung zum Antisemitismus, Entstehung, Inhalte und Rezeption – zur Geschichte und Funktion der Antisemitismusdefinition
Quelle: <https://www.rosalux.de/news/id/53436/die-jerusalem-erklaerung-zum-...1>; (last access 2025-07-04)
- Ullrich**, Peter u. a., Was ist Antisemitismus. Begriffe und Definitionen von Judenfeindschaft, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2024
- Vogl**, Joseph, Kapitalismus und Ressentiment. Eine kurze Theorie der Gegenwart, C.H. Beck, München 2021
- ders., Das Gespenst des Kapitals, diaphanes, Zürich 2010/11
- ders., Der Souveränitätseffekt, diaphanes, Zürich 2015
- Žižek**, Slavoy, Anti-Semitism, Anti-Semite and Jew. 2009 (insbesondere 2/8 und 3/8); Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=IPs6F9Niq4s> (last access: 2025-07-04)

ders., The Sublime Object of Ideology, Verso, London New York 1989
ders., The Plague of Fantasies, Verso, London 2008 [1997]
ders., Weniger als nichts. Hegel und der Schatten des dialektischen Materialismus,
Suhrkamp, Berlin 2020 [2012]
ders., The Need to Traverse the Fantasy; in: These Times, December 28, 2015; Quelle:
[https://inthesetimes.com/article/slavoj-zizek-on-syria-refugees-eurocentrism-
western-values-lacan-islam?utm_source=chatgpt.com](https://inthesetimes.com/article/slavoj-zizek-on-syria-refugees-eurocentrism-western-values-lacan-islam?utm_source=chatgpt.com) (last access: 2025-10-13)

8 Anhang - Jüdische Bevölkerung in Deutschland bzw. BRD und DDR

Die nachfolgenden Infos sind KI generiert. Ich habe sie nur stichpunktartig geprüft.

1920–1933

Sozial- und Berufsstruktur

1. Demographischer Rahmen

Nach dem Ersten Weltkrieg zählte die jüdische Bevölkerung im Deutschen Reich etwas mehr als eine halbe Million Menschen. Laut Reichszensus von 1925 lebten **ca. 564.000 Juden** in Deutschland, das entsprach **0,9 % der Gesamtbevölkerung**. Bis 1933 sank die Zahl leicht auf rund 525.000, teils durch Geburtenrückgang, Assimilation und Abwanderung. Auffällig ist die **starke Urbanisierung**: Über zwei Drittel der Juden lebten in Städten, fast die Hälfte in den zehn größten Städten des Reiches, allen voran Berlin (ca. 170.000, also fast ein Drittel aller Juden in Deutschland).

2. Berufsstruktur im Überblick

Die Volkszählung von 1925 sowie verschiedene Berufsregister liefern eine ungefähre Verteilung der Erwerbstätigen:

Handel und Gewerbe: ca. 50–60 %

Vom kleinen Einzelhandel bis hin zu Groß- und Außenhandelsfirmen. Viele jüdische Männer waren selbständig tätig, oft mit Familienbetrieben.

Industrie und Handwerk: ca. 15–25 %

Besonders im Textilsektor, vereinzelt auch in neuen Industrien.

Freie Berufe: ca. 10–15 %

Überrepräsentation bei Ärzten, Rechtsanwälten, Apothekern, Journalisten, Künstlern.

Sonstige (Landwirtschaft, einfache Lohnarbeit): ca. 5–10 %

Relativ kleiner Anteil; nur ca. 1,5 % der jüdischen Bevölkerung war landwirtschaftlich tätig, während der Reichsdurchschnitt bei über 30 % lag.

Insgesamt lässt sich sagen: Jüdinnen und Juden in Deutschland waren im Vergleich zur Gesamtbevölkerung **überproportional in städtischen, selbstständigen, freien und intellektuellen Berufen vertreten**, dagegen stark unterrepräsentiert in Landwirtschaft und Schwerindustrie.

3. Spezifische Berufsgruppen

Besonders eindrucksvoll ist die Überrepräsentation in einigen Berufsfeldern:

Medizin: In der Weimarer Republik stellten jüdische Ärzte etwa **11–16 %** aller Mediziner, obwohl ihr Bevölkerungsanteil unter 1 % lag. In Berlin war der Anteil noch höher.

Rechtsanwaltschaft: In manchen Oberlandesgerichtsbezirken lag der Anteil jüdischer Anwälte bei **25–30 %**.

Wissenschaft und Kultur: Überproportional vertreten in Universitäten (z. B. Professoren in den Natur- und Geisteswissenschaften), Journalismus, Literatur und Theater.

Wirtschaft und Finanzwesen: In Banken, Börsen und Versicherungen stellte die kleine Gruppe wohlhabender jüdischer Familien (z. B. Warburg, Mendelssohn, Bleichröder) zwar nur einen winzigen Teil der Juden, sie prägten aber das öffentliche Bild stark.

4. Soziale Schichten und Klassen

Man kann grob drei soziale Segmente unterscheiden:

Bürgerlich-wohlhabende Schicht

Unternehmerfamilien, Bankiers, Fabrikanten, Großhändler. Relativ klein, aber sichtbar; ökonomisch bedeutend und kulturell präsent.

Breite jüdische Mittelschicht

Kaufleute, kleine Ladenbesitzer, Handwerker, Angestellte, freie Berufe im mittleren Bereich. Diese Gruppe war zahlenmäßig dominierend und stellte den Kern des jüdischen Alltagslebens in Städten wie Berlin, Breslau oder Frankfurt.

Untere Schichten / Ostjüdische Zuwanderer

Besonders nach 1918 verstärkt Zuwanderung aus Ostmitteleuropa (Polen, Galizien, Litauen). Häufig im Kleinhandel, in schlecht bezahlten Jobs oder ohne feste Beschäftigung. Diese Gruppe wurde oft von Mehrheitsgesellschaft und auch von etablierten deutschen Juden stigmatisiert, da sie äußerlich weniger assimiliert war.

Die jüdische Bevölkerung war **sozial heterogen**, von großbürgerlichen Eliten bis hin zu prekären Zuwanderergruppen.

5. Methodische Probleme

Zensuskategorien: Die Reichsstatistik 1925 unterschied nicht fein zwischen verschiedenen Berufen, zudem wurde „jüdisch“ über Religionszugehörigkeit (Synagogenmitgliedschaft) definiert, was assimilierte oder konfessionslose Juden ausblendete.

Regionale Unterschiede: Zahlen variierten stark nach Region (z. B. Anteil jüdischer Ärzte in Berlin deutlich höher als in ländlichen Gebieten).

Literaturhinweise

Erich Rosenthal, „Trends of the Jewish Population in Germany, 1910–39“, *Jewish Social Studies* 6/3 (1944).

Werner E. Mosse (Hg.), *The German-Jewish Economic Elite 1820–1935*.

Peter Pulzer, *Jews and the German State: The Political History of a Minority, 1848–1933*.

Ulrich Windolf, *Die deutschen Juden 1900–1933: Eine ökonomische Elite?* (Trier Papers).

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb): Dossier *Juden in Deutschland 1918–1933*.

1945–2025

1. Unmittelbare Nachkriegszeit (1945–1949)

Nach dem Holocaust war das jüdische Leben in Deutschland fast ausgelöscht. 1945 waren nur noch etwa 15.000–20.000 Überlebende im Land. Die meisten von ihnen waren Überlebende der Konzentrationslager, Displaced Persons (DPs) – meist aus Osteuropa, die zunächst in DP-Lagern lebten sowie einige Rückkehrer aus dem Exil. Viele wollten nicht bleiben, sondern in die USA, nach Palästina/Israel oder andere Länder auswandern. Die meisten DPs sahen Deutschland als „Land der Täter“ und nur als **Durchgangsstation**. Nur ein kleiner Teil blieb dauerhaft.

Frühe Bundesrepublik und DDR (1950er–1980er Jahre)

Bundesrepublik Deutschland (BRD):

Die jüdischen Gemeinden wurden **neu gegründet**, oft mit nur wenigen Mitgliedern. Viele waren **ältere Überlebende**. 1950 gründete sich der **Zentralrat der Juden in Deutschland** als Vertretung der Gemeinden. Die Zahl der Gemeindemitglieder lag bei ca. **15.000–30.000** in den 1950er/60er Jahren. Es herrschte eine Art „**Restgemeinden**“-Mentalität: Viele verstanden ihr Leben in Deutschland als **provisorisch**. Staat und Gesellschaft begannen **zögerlich**, Verantwortung für den Holocaust anzuerkennen (z. B. durch die Wiedergutmachungsabkommen mit Israel und der Claims Conference - <http://www.claimscon.de/ueber-uns.html> - ab 1952).

Deutsche Demokratische Republik (DDR):

Deutlich **kleinere Gemeinden** (insgesamt etwa 1.000–2.000 Personen). Der Staat verstand sich **antifaschistisch** und sah daher keine eigene Schuld. Jüdisches Leben war kaum sichtbar; Religionsausübung war **stark eingeschränkt**.

Neubeginn und Wandel seit den 1990er Jahren: Zuwanderung aus der ehemaligen Sowjetunion

Der entscheidende Einschnitt kam **nach 1990** mit der **Zuwanderung jüdischer Kontingentflüchtlinge** aus der **ehemaligen Sowjetunion**: Nach dem Zusammenbruch der UdSSR ermöglichte Deutschland jüdischen Menschen aus dem postsowjetischen Raum die **dauerhafte Einwanderung**. Begründung: historische Verantwortung für den Holocaust. Zwischen 1990 und ca. 2005 kamen rund **200.000 Menschen**. Dadurch wuchs die Zahl der Mitglieder jüdischer Gemeinden von etwa **30.000 (1990)** auf über **100.000 (um 2005)**. Viele neue Gemeinden entstanden oder wuchsen stark. Gleichzeitig gab es kulturelle und soziale **Spannungen zwischen alteingesessenen und neuen Mitgliedern** (Sprache, Religiosität, Identität).

Gegenwart (2010er–2020er Jahre)

Heute (Stand ca. 2024/25): Etwa **200.000 Menschen jüdischer Herkunft** leben in Deutschland, von ihnen rund **95.000–100.000 Mitglieder** in den offiziellen **jüdischen Gemeinden** (unter dem Dach des Zentralrats). Deutschland ist nach Frankreich und Großbritannien das **drittgrößte jüdische Gemeindeleben Europas**. Es gibt eine **Vielzahl kultureller Ausdrucksformen**: neue Synagogen, jüdische Schulen, Festivals, Universitätszentren für jüdische Studien usw. Zugleich existieren **Herausforderungen: Antisemitismus** (sowohl rechtsextrem,

islamistisch als auch „alltäglich“), **Sicherheitsbedenken, Fragen jüdischer Identität** in einem säkularisierten Umfeld.

Zusammenfassende Entwicklung in Zahlen (ungefähr):

Jahr	Jüdische Bevölkerung in Deutschland	Bemerkung
1933	~500.000	vor der NS-Zeit
1945	~15.000–20.000	Überlebende und DPs
1960	~25.000	kleine Gemeinden
1990	~30.000	vor der Einwanderung aus der UdSSR
2005	~100.000	durch Zuwanderung stark gewachsen
2024	~200.000 (davon ca. 95.000 in Gemeinden)	stabile, vielfältige Gemeinschaft

Fazit

Die Geschichte der jüdischen Bevölkerung in Deutschland nach 1945 ist ein **Weg vom Überleben zur Neugestaltung**: Aus wenigen Überlebenden wurde eine **erneuerte, vielfältige Gemeinschaft**, getragen von **Migration, kultureller Lebendigkeit** und dem Versuch, **jüdisches Leben in Deutschland dauerhaft zu verankern** – trotz der Erinnerung an die Shoah und anhaltender Herausforderungen.

Sozialstruktur -Gesamtbild:

Die wenigen Überlebenden waren eine **sehr heterogene, aber sozial oft prekäre** Gruppe.

Merkmale:

Viele waren körperlich **und psychisch stark beeinträchtigt** durch Verfolgung und Lagererfahrung. Zahlreiche Menschen waren **verarmt**, ohne Besitz oder Berufsperspektive. In den **DP-Lagern** lebten viele **osteuropäische Juden**, häufig ehemalige Handwerker, Händler, Intellektuelle oder kleine Selbständige. Eine Rückkehr in frühere Berufe war meist **nicht möglich** (Verlust von Eigentum, Diskriminierung, zerstörte Strukturen). Der **Wiederaufbau jüdischer Gemeinden** bot einigen Beschäftigungsmöglichkeiten in religiösen, sozialen oder kulturellen Funktionen (z. B. Rabbiner, Lehrer, Gemeindeverwaltung).

Soziale Lage: insgesamt niedrig; viele waren **auf Unterstützung des Staates oder der Jewish Restitution Successor Organization (JRSO)** angewiesen.

2. Frühe Bundesrepublik (1950er–1980er Jahre)

Demografie:

Kleine, alternde Gemeinden (viele Überlebende). Kaum Nachwuchs, kaum Zuwanderung.

Sozialstruktur:

Starke Mittel- und obere Mittelschichtsbasis, soweit berufliche Integration gelang. Viele ehemals akademisch oder kaufmännisch Tätige konnten wieder Fuß fassen. Neue Generationen (Kinder der Überlebenden) strebten häufig in akademische Berufe: Medizin, Jura, Ingenieurwesen, Wissenschaft.

Typische Berufsfelder:

Freie Berufe: Ärzte, Juristen, Ingenieure, Architekten. **Kleinunternehmer**, v. a. im Einzelhandel, Kunsthandel, Handwerk. Einige in **öffentlichen Institutionen** oder **Wissenschaft** (z. B. Musik, Kultur, Universitäten).

Soziale Lage: überwiegend bürgerlich bis mittleres Bildungsbürgertum, aber zahlenmäßig klein und oft mit unsicherem Selbstverständnis („jüdisches Leben im Exil“ im Land der Täter).

DDR (1950er–1980er Jahre)

Sehr kleine Gemeinden, insgesamt kaum über 1.000 Mitglieder. Mehrheit ältere Überlebende, viele **Rentnerinnen und Rentner**. Kaum junge Familien. Eingeschränkte Berufsfreiheit durch politische Kontrolle. Jüdische Identität wurde **privat** gelebt, kaum öffentlich.

4. Nach der Wiedervereinigung – Zuwanderung aus der ehemaligen Sowjetunion (ab 1990)

Hier verändert sich die Sozialstruktur **radikal**.

Herkunft und Bildung:

Die meisten Zuwanderer kamen aus Russland, der Ukraine, Belarus, Lettland u. a. Oft **gut gebildet**, hoher Anteil an **Akademiker:innen** (Ärzt:innen, Ingenieur:innen, Lehrer:innen, Wissenschaftler:innen). Viele hatten in der UdSSR **mittlere bis hohe soziale Positionen**.

In Deutschland:

Ihre **berufliche Integration** war jedoch schwierig: **Nichtanerkennung von Abschlüssen, Sprachbarrieren, hohes Alter bei Zuwanderung**, fehlende Netzwerke. Viele mussten sich **neu orientieren**: Einstieg in **niedrigere Berufssegmente** oder Umschulungen. Häufige Beschäftigungen: **Pflege, Handwerk, kleine Selbstständigkeit, Dienstleistungssektor**. Jüngere Generationen (2. Generation) erreichten dagegen **hohe Bildungsabschlüsse** und kehren in **akademische Berufe** zurück.

Sozialstruktur:

Soziale Heterogenität:

Ältere Generation oft mit **niedrigem Einkommen oder Renten**, Jüngere, gut integrierte Generation mit **mittlerem oder hohem Bildungsniveau**. **Starker sozialer Aufstieg** in der zweiten Generation seit 2000.

Gegenwart (2010er–2020er Jahre)

Sozialstruktur heute:

Insgesamt rund **200.000 Menschen jüdischer Herkunft**, mit einer **sehr breiten sozialen Streuung**.

Grob lassen sich drei Gruppen unterscheiden:

Gruppe	Merkmale	Soziale Lage / Beruf
Ältere Zuwanderer aus der Ex-UdSSR	Migration 1990er Jahre, oft Rentner:innen	häufig niedrige Einkommen, soziale Unterstützung
Mittlere Generation (45–65 Jahre)	in Deutschland beruflich etabliert	mittlere bis obere Mittelschicht, teils akademisch

Gruppe	Merkmale	Soziale Lage / Beruf
Jüngere Generation (unter 40)	gut ausgebildet, deutschsprachig, säkular geprägt	stark in Bildung, Kultur, Wissenschaft, Start-ups, Medien vertreten

Berufliche Schwerpunkte:

Akademische Berufe, IT, Gesundheitswesen, Bildung, Kreativsektor, Wissenschaft, Kulturmanagement.

Wachsende Zahl jüdischer Unternehmer:innen und Künstler:innen.

Viele junge Menschen mit **doppelter Identität** (deutsch-jüdisch, russisch-jüdisch, israelisch-jüdisch).

Zusammenfassung

Epoche	Sozialstruktur	Berufliche Schwerpunkte
1945–1950er	Überlebende, teils DP's, arm, prekär	wenige Gemeindefunktionen, Handwerk, Kleingewerbe
1960–1980er	kleine, bürgerliche Gemeinden	freie Berufe, Handel, Wissenschaft
DDR-Zeit	klein, überaltert, staatlich kontrolliert	kaum Berufstätigkeit, Rentner
Ab 1990	massive Zuwanderung aus Ex-UdSSR	anfangs Dequalifizierung, später Wiederaufstieg
Heute	sozial heterogen, jünger, gebildet	IT, Medizin, Bildung, Kultur, freie Berufe

9 Конец